

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Wien Graben Nr. 6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitung Nr. 7765.

# Volkswocht

Insertionsgebühren: Betrag für die erste Spalte 20 Pfennige, für Wiederholungen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Nr. 206.

Sonnabend, den 3. September 1898.

9. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Die Arbeiterverhältnisse in Schlesien und Posen nach den Berichten der Gewerbe- und Bergräthe. Provinz Posen.\*

Durch Errichtung der Gewerbeinspection in Posen ist zwar eine Aenderung im Posener Gewerbeaufsichtswesen eingetreten, doch blieb dies, da der frühere Assistent der Posener Inspection ohne einen Nachfolger zu erhalten nach Frankfurt a./M. versetzt wurde, auf die Durchführung der Aufsicht ohne jeden Einfluß. Der Berichterstatter selbst erklärt den jetzigen Zustand für „auf die Dauer nicht haltbar“, es muß also sehr schlimm sein. Und dabei ist es in der vorwiegend agrarischen Provinz Posen dem Aufsichtsbeamten die Abnahme der Produktion der landwirtschaftlichen und Schiffsfleisch eine erhebliche Erleichterung gebracht; wie mag's da vorher mit der eigentlichen Gewerbeinspectionstätigkeit ausgesehen haben! Wahrscheinlich so, daß es nicht besser gewünscht werden könnte — von der Unternehmerschaft nämlich. Wie viele andere bemerkt auch der Posener Gewerberath, daß die Gewerbeinspectoren mit den Beauftragten der Berufsgenossenschaften — soweit es solche bereits gibt — immer noch viel zu wenig Fröstung bekommen. Zwischen Gewerbeinspection und Berufsgenossenschaft herrschte von Anfang an eine instinktive Abneigung; die Berufsgenossenschaften sind eben reine Unternehmerorganisationen, die in den Fabriksinspectoren geradezu Arbeitervertreter, also Gegner vermutheten, was sie durchwegs nicht sind. Wie weit in Posen heute noch jene Abneigung geht, zeigt ein Fall, in dem ein Beauftragter der gemischten Berufsgenossenschaft eine vom Gewerbeinspector in einer gemischten Fabrik angeordnete Schutzvorrichtung dem Betriebsleiter gegenüber abfällig kritisierte. Glücklicherweise scheint es zwischen den beiden in Betracht kommenden Beamten nicht zum Duell gekommen zu sein, nur das fehlte noch zur Krönung unserer Socialgesetzgebung.

In wie primitiver Weise die Gewerbeinspectoren im Allgemeinen noch arbeiten, zeigt der Umstand, daß es als etwas Neues und Beachtenswerthes hingestellt wird, wie der Bromberger Beamte eine Art Betriebskataster mit Bemerkungen über das Resultat der Untersuchungen zum Gebrauch bei späteren Revisionen angelegt hat. Sogar die „schmutzige Mappe“ wird im Bericht nicht vergessen, in der die Katasterblätter bei den Revisionen von Beamten mitgenommen werden können. Ist denn eine solche Einrichtung nicht etwas Selbstverständliches und besteht sie nicht überall? Ansehnlich nicht. Die primitive Arbeitsweise der Aufsichtsbeamten vertragen ja oft schon ihre meist mehr als dürftigen Bureauin-

richtungen; manche Beamte scheinen beinahe noch wie Polizisten und Gendarme mit einem Notizbuche durchzukommen. Das Verhältnis zwischen Gewerbeaufsichtsbeamten und Publikum ist nach dem Bericht in Posen schlechter als sonstwo. Im Verkehr mit den Unternehmern hat sich nichts geändert. Der Verkehr mit den Arbeitern ist mehrfach noch mehr zurückgegangen. Folgende Einzelangaben beweisen das: Bromberg: „Verkehr mit den Arbeitern nicht gehoben“; Jnowrazlaw: „Sprechstunden weniger besucht als im Vorjahre“; Posen: „Weder in den Sprechstunden noch an den Wochentagen sind Arbeiter mit irgend einem Anliegen gekommen“; Krotoschin: „Sprechstunden wenig besucht“; Bissa: „Sonntagssprechstunden nur drei Mal benutzt“. Also so gut wie gar kein „Vertrauen“ der Arbeiter zu den Gewerbeinspectoren! Und woher das? Einer der wichtigsten Gründe dafür liegt zweifellos in der vollkommen ungenügenden Verbreitung der Arbeiterpresse in Posen; Herr Busch in Oppeln wird das freilich nicht glauben wollen. Die Posener lesen entweder überhaupt noch keine Zeitungen oder höchstens die landläufige Schundwaare zu „so billigen Preisen bei so vielem Papier“. Dieser Presse liegt natürlich nichts am Verkehr der Arbeiter mit Gewerbeinspectoren; die Posener Arbeiter kennen deshalb die gesammte Gewerbeinspection nicht, oft nicht einmal den Namen nach. Hier kann nur die amtliche Bekanntmachung der Amislocale und Amisstunden der Beamten und die Verbreitung der Arbeiterblätter helfen. Die Schwierigkeit, die dadurch entsteht, daß die Arbeiter oft nur sehr mangelhaft, manchmal gar nicht deutsch sprechen können, läßt sich bei gutem Willen auf beiden Seiten leicht überwinden, was die Verhältnisse in Oberschlesien beweisen.

In der Kinderausbeutung steht Posen nur insofern hinter Schlesien zurück, als es weniger industriell ist und weniger Gelegenheiten zur Kinderausbeutung vorhanden ist. „Zwischenhandlungen“ gegen die Kinderschutzbestimmungen sind genug (187) bekannt geworden; wie viele überhaupt vorgekommen sind, wer weiß das? Der Grad der Ausbeutung scheint in Posen höher zu sein, als in anderen Provinzen, 14 bis 15 Stunden täglich (!), auch Sonntags (!), haben Kinder arbeiten müssen; es war in einer Schloßerei mit Dampftrieb (in welcher?). Der Kinderfreund, der sich diese schamlose Ausbeutung erlaubte, wurde dafür mit 6 — sage und schreibe sechs — Mark bestraft! In einem anderen Falle hatte der Bromberger Beamte eine Polizeibehörde um Einleitung des Strafverfahrens gegen einen ähnlichen Kinderfreund erjucht. Die Polizeibehörde lehnte das jedoch ab! Zur Stärkung des Ansehens der Gewerbeaufsichtspersonen können solche Dinge nicht beitragen, und doch wäre das so nöthig. Gätten die Gewerbeinspectoren mehr Einfluß und Ansehen, so kämen solche Dinge nicht vor. In einem anderen Falle, ebenfalls im Bromberger Bezirk, wollte es eine Polizeibehörde ebenso machen; da half glücklicherweise noch eine „bringende Aufforderung“ des Beamten an die betreffende Polizeibehörde. Das Gerichtsverfahren führte für die Betriebsleiter zu der in Anbetracht der sonstigen Urtheile in diesen Dingen sehr hohen Strafe von 50 Mark.

Kinderausbeutung verträgt sich natürlich nicht mit geregelter Lehrlingsbildung und dem Gedeihen des Fortbildungsschulwesens. „Nur in seltenen Fällen“ wurde eine geregelte Lehrlingsausbildung gefunden. Die Lehrlinge, die übermüdet, ist ohne noch Zeit zum Abendessen gefunden (besser: bekommen) zu haben“, den Fortbildungsunterricht besuchen können leider dort nicht profitieren. Aber so wollen es ja die

„maßgebenden“ Kreise: die Volksbildung soll auf einem möglichst niedrigen Niveau bleiben; zum Teufel mit der Volkscultur, es lebe der Profit!

Der auf circa 4700 angegebenen Zahl von Arbeiterinnen gegenüber bemerkt der Berichterstatter von vornherein, daß sie nicht zuverlässig sei. Der Grund hierfür ist sehr sonderbar und beachtenswert. Die militärisch-cassischen Betriebe nämlich die gerade in der Arbeiterinnenbeschäftigung eine große Rolle spielen, haben sich geweigert, die notwendigen statistischen Angaben zu machen! Herr Oppermann erklärt das damit, daß die Betreffenden den Kriegsminister als oberste Verwaltungsbehörde haben, und deshalb fühlten sie sich nicht verpflichtet die für diese statistischen Angaben maßgebenden Verordnungen des Ministers des Innern und des Handelsministers nachzukommen. Diesen Grund als richtig anzunehmen, erscheint uns aus verwaltungsrechtlichen Gründen sehr bedenklich; weshalb sollten die Beamten der militärisch-cassischen Betriebe aus dem Kriegsminister selbst nicht im besten Lichte erscheinen lassen, die Anfragen der Gewerbeinspectoren ignoriren? Vielleicht liegt die Sache einfach so: Die Leitungen dieser Betriebe hegen gegen die gesammte Institution der Fabriksaufsicht die unter Betriebsunternehmern übliche Abneigung; da sie eine fiskalische bedeutende Macht darstellen, vielleicht auch zugleich ein wenig unter Berücksichtigung jenes formalen Grundes oder Vorwandes, äußeren sie diese ihre Abneigung durch die Weigerung die Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen anzugeben. Was gegen diese Gegner der Gewerbeinspection geschehen soll, sagt Herr Oppermann nicht.

„Zwischenhandlungen“ gegen die Arbeiterinnenbeschützbestimmungen wurden mehrfach beobachtet, einige der „Zwischenhandlungen“ auch bestraft, aber so gering, mit 10 und 15 Mk., daß sie nichts Eiligeres zu thun haben werden, als durch neue Zwischenhandlungen das bisherige Geldstrafe binnen einigen Ausbeutungstagen herauszuschlagen und neue Profite zu machen. Sitzgelegenheit für Arbeiterinnen zu schaffen, gelingt überall, wo guter Wille der Unternehmer da ist. Aber daran gerade fehlt es. Manche Arbeiten können allerdings nicht immer selbst verrichtet werden. (Schluß folgt.)

### Die Reichswahlstatistik von 1898.

Im Bureau des Reichstages ist nunmehr aus den Wahlstreifen eine vorläufige Zusammenstellung der Wahlergebnisse bei den letzten Reichstagswahlen gemacht worden. Darnach hat seit 1893 die Zahl der Wahlberechtigten von 10,628,291 auf 11,440,353 zugenommen. Abgegeben wurden 7,752,353 gültige Stimmen gegen 7,673,972. Ungültig waren 34,737. Von den gültigen Stimmen fielen auf (bis eingeklammerten Zahlen bedeuten diejenigen von 1893) die Deutsch-Conservativen 872,973 (1,038,353), deutsche Reichspartei 331,538 (338,435), deutsche sociale Reformpartei und andere Antisemiten 242,048 (263,861), Centrum 1,454,278 (1,468,501), Posen 243,846 (229,531), National-liberale 975,543 (996,980), freisinnige Vereinigung 194,948 (258,481), freisinnige Volkspartei 553,740 (668,439), unbestimmte liberale Richtungen 65,822, deutsche Volkspartei 108,493 (166,757), Socialdemokraten 2,105,505 (1,786,738), Bund der Landwirthe 121,374, bayerischer Bauernbund 104,304, Elbfürer 107,415 (114,702), deutsch-hannoverscher 105,161 (101,810), Dänen 15,439 (14,363), Christlich-Sociale 48,734, National-Sociale 23,185, Unbestimmte und zerplitterte 42,221 (129,022).

Von allen großen Parteien hat also nur die Socialdemokratie einen Zuwachs von weit über 300,000

## Die Fürsten der Börse.

Roman von Bassily Nemtrowitsch-Dantschenko.

Uebersetzt von Dr. K. Karlow und S. Stet (Nachdruck verboten.) Korotkowsky besuchte ihn des Morgens. Der General sah, wie ein türkischer Pascha, die Füße unter sich gekreuzt, auf dem Bette und bestierte jenes männliche Kleidungsstück aus, welches man in guter Gesellschaft nur „die Unausprechlichen“ nennt. „Guten Tag, General! Ich komme, um Sie zu verheirathen!“ begann Korotkowsky ohne Umschweife die Unterhaltung und meldete sich schon vorher an dem ihm bevorstehenden Schauspiel. Der General ließ die Brille und die Nadel fallen, lächelte und schwenkte, wie abwehrend, die Beinlider in seinen Händen als Fahne. „Hi, hi, hi! Sie wollen den Alten verspotten; wer sollte wohl solch einen alten Kerl nehmen?“ „Ich will Sie durchaus nicht verspotten. Ein Fräulein muß sich verheirathen.“ „Aha! Wohl bereits...“ Er machte eine bezeichnende Geberde mit der Hand. „D, nein, es ist ein ehrbares Mädchen!“ „Aber wozu braucht ein ehrbares Mädchen mich alten Kerl zu heirathen?“ fragte der General ganz vernünftig. „Um selbstständig zu werden.“ „Um selbstständig zu werden? So, jetzt verstehe ich; jetzt wird die Sache gut!“ Er hielt die Unausprechlichen prüfend gegen das Licht und schlüpfte dann mit beiden Füßen hinein. „Aho, um selbstständig zu werden? — Nun, und welche Vorteile erwachsen mir daraus, wenn sie das wird?“

„Sie werden schon Ihren Vortheil davon haben, Excellenz.“ „Und welchen? Das möchte ich vorher wissen. Sie haben doch dem Fräulein gesagt, daß ich sie zur Generalin mache; manch eine möchte, wer weiß was, darum geben!“ „Den Titel will sie ja eben nur haben, leben wird sie nicht mit Ihnen.“ „Wer sollte auch mit mir leben wollen! In mir sitzt die Witte...“ „Zuerst also werden wir Ihnen Kleider anschaffen, Ihre Orden wieder einlösen, Ihnen Wäsche besorgen...“ „Wäsche habe ich; zwei Hemden, ein Chemisette, ein Paar noch fast ganz neue wollene Strümpfe und Taschentücher... nein, Taschentücher habe ich allerdings nicht. Ich schänze mich militärisch, Sie wissen ja, so frei wie...“ „Nachher geben wir Ihnen 200 Rubel auf einmal,“ fuhr Korotkowsky fort. „200 Rubel, das läßt sich hören!“ „Und damit Sie keine Noth leidet, setzen wir Ihnen eine genügende Pension aus.“ „Aber was nennen Sie „genügende Pension?“ Sie geben mir vielleicht 5 Rubel monatlich! Sie dürfen nicht vergessen, daß ich General bin!“ „Ach, wer spricht von fünf Rubeln! Ihre Braut giebt Ihnen 600 Rubel jährlich.“ „600 Rubel? Die Hand her, junger Mann! — Ja, es giebt noch Wahrheit in der Welt! — Kommen Sie, kommen Sie schnell zu ihr!“ „Und der tief ergriffene General wollte unangesehen, wie er war, zur Thür hinaustritten.“ „Warten Sie! Warten Sie! Gehen Sie sich wenigstens zunächst an. Nachher gehen Sie mit mir zum Schneider, dort lasse ich Ihnen einen neuen Anzug anmessen — Aber wissen Sie, eigentlich könnten Sie erst ein Bad nehmen,

Excellenz, damit... die Motten aus Ihrem Körper fortgehen.“ „Ja, ja, seit meine Amalie starb haben sich die Motten bei mir eingenistet!“ „Jetzt wird das aufhören; Sie werden sich eine neue Amalie anschaffen.“ „Nun, und wie ist sie, meine Braut, ist sie hübsch?“ „Braucht sich ein General ihrer nicht zu schämen?“ „D, gewiß nicht!“ „So — und manchmal werde ich doch auch auf ein Stündchen zu ihr dürfen; dem Gemahl wird es doch erlaubt sein...“ „Nein, Excellenz, das schlagen Sie sich nur ganz aus dem Sinn, sonst geht die ganze Sache wieder in die Brüche!“ Der General blickte Korotkowsky traurig an und schweig. „Aber dann wenigstens noch eins!“ sagte er endlich in bitterem Tone. „Und das wäre?“ „Unter Anderem möchte ich einen Säbel haben. — Sie begreifen doch, ein General ohne Säbel! — Sehen Sie, noch einmal heirathen kann ich doch dann gewiß nicht mehr, und vielleicht hätte sich jetzt doch noch ein anständiges Mädchen gefunden, das mich um mehr selbst Willen nähme...“ „Lassen Sie doch das unfröhliche Geschwätz, General! Welches Mädchen würde Sie wohl noch nehmen!“ „Nicht? Nun, Sie müssen ja das besser wissen. Aber einen Säbel möchte ich doch haben, d. h. einen vom alten Kaliber; wisse Sie, eine Trompete...“ „Sie sind von Sinnen, General!“ „Sagen Sie das nicht. Einst hieß ich die Trompete sehr gut, aber seit ich die Weizige verheiratet habe, verlernte ich fast Alles. — Also eine Trompete und einen Säbel!“ „Sachse“ sagte Korotkowsky zu... „Während dieser Tage wurde der General abgewaschen

Stimmen zu verzeichnen, während alle übrigen eine Annahme aufweisen, die sich bei den Conservativen auf über 170,000, bei den Freisinnigen auf etwa 180,000 Stimmen bezieht!

Eine falsche Rechnung.

Hunderttausend Stimmen soll die Socialdemokratie nach der Berechnung des Pflanzers Lehne auf dem Reichstagswahltag, im katholischen Deutschland, nur erhalten haben...

Table with 3 columns: Province, 1893, 1898. Rows include Prussia, Saxony, Bavaria, etc.

Es waren darnach bereits bei den Wahlen des Jahres 1893 nicht weniger als 484,000 katholische Stimmen im katholischen Deutschland aufgebracht worden, eine Zahl, die bei der jüngsten Reichstagswahl auf über 575,000, also um mehr als 90,000, anwuchs...

Militärisches.

Am Sonntag fand in Okeim die bereits angekündigte Versammlung der hiesigen Landwehrmannen statt, um gegen die willkürlichen Geländesperrungen durch das Militär zu protestieren.

Eine Interpellation Lichtersheim in der Kammer fand die Unterstützung aller Abgeordneten, nur nicht die des Herrn Ministers Bürger, der allein daran Schuld trägt, daß wir heute wieder die alte Geschichte haben.

XVII.

Eigensamerges kommt in die Mode. Eine Drohbriefe nach der andern Jahr an der hiesigen Reichstagswahl...

Redner Herr, dieser Eigensamerges! — Man sagt, Eigensamerges habe einen großen Erfolg gemacht! — Das Jahr, da ich ein Briefchen im Spätk...

Lichtenstein richtete eine Eingabe an den hiesigen Landwirthschaftsrat, auch hier ohne Erfolg. Sehen Sie, wie machlos unsere Behörden den Militärbehörden gegenüber sind...

Abg. Reich. Schmidt-Eberfeld, der Vertreter Dingen-Alzeys im Reichstag, versprach, die Angelegenheit bei der Staatsberatung im Reichstag zur Sprache zu bringen...

Die Eingabe schildert die Verhältnisse. Trotz aller Vorstellungen wurde in diesem Jahr wieder inmitten der Ernte eine der fruchtreichsten Gegenden Rheinbessens für längere Zeit zur Anpflanzung von Schafschäferzählungen dem Landwirth unzugänglich gemacht!

Der Fall Edgale pfeilt der Stuttgarter Beobachter eine wahrhaftig komische Geschichte herübertrage eingehende Darstellung, der wir folgende Zusammenfassung entnehmen: Der am Abend des 31. Juli an einem Dombalken eines leeren Saals aufgehängt gebliebene Mann Edgale ist, wie jetzt feststeht, kein toter Mann, sondern ein lebender Mensch...

Das militärische Entschließen lenkt auf Entscheidung durch Erhängung. Es heißt hier ein Satz: Eine Verhängung des Mannes in Beziehung mit einer Leben- und Wüthschwallung...

Die Reichsflotte ist schwerer Unfälle eritten. Es sind letzter Bericht: Das Dampfschiff S 85 — Commodore: Hermann von See Wolf — ist gestern Nacht bei Bremerhaven gesunken. Die Mannschaft wurde zum Dampfschiff D 4 am Ufer des Hafens gerettet...

Man hat sich nicht in den Provinzen des angedeuteten, reichen „Reichs“, sondern Alles schwebe des Stange, Seele des „hochachtungswürdigen Abts“; nur das „Hochachtungswürdige“ ein... in großer Herr werden. In den Händen prangen...

Einige Monate und Landgericht über von Alster, eine Entschlossenheit von Dreyfus, eine von Dreyfus gestiftete Fische von Edgale, zwei Fische von Dreyfus, ein Mädchen...

Die Reichsflotte ist schwerer Unfälle eritten. Es sind letzter Bericht: Das Dampfschiff S 85 — Commodore: Hermann von See Wolf — ist gestern Nacht bei Bremerhaven gesunken...

Man hat sich nicht in den Provinzen des angedeuteten, reichen „Reichs“, sondern Alles schwebe des Stange, Seele des „hochachtungswürdigen Abts“; nur das „Hochachtungswürdige“ ein... in großer Herr werden. In den Händen prangen...

Nach der „Freien Presse“ soll die Errichtung einer bayerischen Gardebataillon in ziemlich naher Aussicht stehen, und soll die bisherige erste bayerische Division hierzu umgewandelt werden.

Die Censur im Reiche des Herrn Thielen. An sämtliche Bahnhofs-Buchhandlungen des königlichen Eisenbahn-Directionsbezirks Oberfeld ist die strenge Befehlung ergangen, die socialdemokratischen Witzblätter „Wahrer Jacob“ und „Süddeutscher Postillon“...

Wahlfälschungen in Baden. Die Untersuchung in der Sache der Wechselfälschung hat derartige Resultate zu Tage gefördert, daß die Behörde beschloß, die Nachforschungen auch auf frühere Wahlen und auf noch andere Orte in dem vollständig nationalliberalen sogenannten Hanauerland auszu dehnen.

Der zollfreie Grenzverkehr mit Mehl, Brot und Fleisch ist neuerdings wieder mehrfach von Interessen-Vereinigungen angefochten worden. Der Bäckereinnungs-Verein „Saxonia“ in Leipzig hatte in einer Eingabe an das sächsische Ministerium des Innern Vorschläge begründet, die eine Verschärfung der geltenden Bestimmungen verlangten.

Ausland.

Die Dreyfus-Angelegenheit

hat die französische Regierung in wilde Verwirrung gebracht. Einige Minister wollen, daß die Wiederannahme des Verfahrens gegen Dreyfus sofort angeordnet werde. Dem wider setzt sich Cavaignac mit der äußersten Entschiedenheit und er läßt mehr als je die Diktatur im Cabinet. Angeblieh will das Ministerium nichts in Abwesenheit Bourgeois' beschließen...

Die „Ain. Zig.“ tritt in einer officiösen Auslassung den französischen Verleumdungen entgegen, das Vorgehen gegen Henry sowie die Bewilligung des Abschiedes Boisdeffre's darauf zurückzuführen, daß eine fremde Macht sich wegen Beleidigung ihres Militärattachés beklagt habe.

Auch in der öffentlichen Meinung Frankreichs ist, abgesehen von einigen ganz verblödeten Antisemiten, ein bemerklicher Umschwung der Stimmung eingetreten. Das Regierungsblatt „Le Temps“ fordert mit Entschiedenheit die Wiederaufnahme des Verfahrens in einem „Revision“ überschriebenen Leitartikel.

Der „Figaro“ schildert die herrschende Stimmung folgendermaßen: „Seit zwei Tagen hat Paris ein anderes Gesicht. Alles, was Paris an Einwohnern zählt, wartet angstvoll auf die Zeitungen, spricht ziemlich einmütig über die Lage und ist niedergeschmettert. Kein Mensch spricht mehr von der Abreise. Es ist lange her, daß Paris derartige Fiebergefühle gekostet hat.“

solbattischer Offenheit die seltensten Dinge. Während des Polaprozesses vermittelte ein Abvokat dem General Pellieu die Wünsche der Geschworenen, welche anfangen, an Dreyfus' Schuld zu zweifeln. Pellieu wandte sich an den Kriegsminister Billot, er möge den Hauptmann Lebrun Renaud zur Zeugenaussage ermächtigen. Billot verweigerte dies aber. In einem sehr kritischen Momente machte dann Pellieu von dem famosen Attachébrief Gebrauch. Diesen hatte ihm General Gonse mit den Worten übergeben: „Hier, General, etwas, um Ihr Gewissen vollständig zu beruhigen.“ Pellieu vertraute Gonse und rief die Effectscenen vor den Geschworenen hervor. Heute spricht Pellieu sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß er hinteres Licht geführt wurde, und erklärt sich für einen exergischen Anwalt der Revision des Dreyfus-Prozesses.

Eine Sensationsnachricht besagt: Die Verhaftung Esterhazys und du Paty de Clams wird stündlich erwartet. Esterhazy soll nicht nur das Vorderau geschrieben, sondern mit Paty de Clam den ganzen Dreyfushandel aufgebaut haben. Man versichert zwar, daß Esterhazy ohne Wissen der Angelegenheit gehandelt, vielmehr vom Generalstab gekauft worden sei, der ihn glauben machte, es handle sich darum, Deutschland auf den Leim zu führen. Eine Ministerkrisis wird innerhalb der nächsten zwei Tage erwartet. Nur noch die „Libre Parole“ und der „Intransigeant“ sind gegen, alle anderen Blätter für die Revision des Dreyfusprozesses.

Der Depu. Casies (Nationalpartei) wurde von Cavaignac empfangen, welcher ihm aufs Neue die Versicherung erteilte, daß er von der Schuld des Dreyfus überzeugt sei (?) und ihm unter Anderem versicherte, er sei, wie er sich bereits früher erklärt habe, entschlossen, gegen alle diejenigen vorzugehen, von denen sich herausstellt, daß sie ihre Pflicht nicht gethan haben und sich irgendwie verantwortlich gemacht haben. Casies ist davon überzeugt, daß, so lange Cavaignac Kriegsminister ist, eine Revision des Prozesses Dreyfus nicht stattfinden wird.

Der Cassationshof verwarf die Berufung Picquarts gegen die Entscheidung der Anklagekammer, welche die Klage desselben Esterhazy zurückwies; dagegen erklärte der Cassationshof die zweite Berufung gegen die Entscheidung derselben Kammer, welche den Untersuchungsrichter Vertulus in der Klage gegen Picquart gegen Paty de Clam für unzulässig erklärte, für begründet.

**Die „glücklichen“ Holländer.**

Die Königin von Holland — Wilhelmine heißt sie — hat am 31. August ihr achtzigstes Lebensjahr vollendet und ist damit reif geworden, die „Regierung“ zu übernehmen, die bis dahin ihre Mutter für sie geführt hat. Man denke: ein Mädchen von achtzehn Jahren „regiert“ ein Kulturvolk! Jedes andere junge Mädchen würde das natürlich auch können, denn in Wirklichkeit ist die Königin nur die Repräsentations-Dame für das Regiment, das die Herren Minister in ihrem Namen führen. Sie ist an die Verfassung gebunden und hat einen Eid auf dieselbe zu leisten, welcher lautet:

„Ich schwöre dem niederländischen Volke, immer die bestehende Verfassung zu beobachten und aufrecht zu erhalten. Ich schwöre, zu verteidigen und zu bewahren mit meiner ganzen Macht die Unabhängigkeit und das Gebiet des Königreichs. Ich schwöre, die öffentliche, wie die persönliche Freiheit und die Rechte meiner Unterthanen zu schützen und für die Bewahrung und die Zunahme des allgemeinen und besonderen Gedeihens alle Mittel anzuwenden, welche die Gesetze mir zur Verfügung stellen, so wie es eine gute Königin zu thun schuldig ist. So wahr mir Gott helfe!“

Die hiederen Holländer — soweit sie nicht als vernünftige Menschen der Socialdemokratie angehören — sind ganz aus dem Häuschen vor Freude über das „große Ereignis“. Sie schwimmen in Glückseligkeit und bekunden ihre Loyalität durch lärmende Feste. Wilhelmshagen hat eine Dank-Proclamation an „ihre“ Volk gerichtet, worin sie verspricht, gerecht zu „herrschen“ und den Wunsch ausdrückt, es möge „Gerechtigkeit“ beobachtet werden. Was sie darunter versteht, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis. Aber einen „erbarmlichen“ Eindruck macht es doch, zu sehen, wie ein achtzehnjähriges Mädchen sich als „Herrscherin“ über etliche Millionen Menschen zu gelten weiß. Ein weiterer Befähigungsnachweis ist nicht erforderlich.

Aus Amsterdams wird dem „Vorwärts“ über die Krönungsfeierlichkeiten berichtet: Unbeschreiblich ist das Bild, das sich hier dem denkenden Menschen entrollt. Am 5. September beginnt hier erst das eigentliche Fest, das gegen 10 Millionen Gulden verschlingen soll, und zwar nur an Auslagen für Verzierung, Illumination etc. Alle Städte und Dörfer gleichen einem Blumenparade. Hat doch sogar ein Herr in Haag aus seiner Tasche 10,000 Gulden zur Verzierung einer Straße (Schieding'scher Weg) gegeben, die ganze Ausparade dieser Straße kostet natürlich mehr als das Doppelte. So kann man sich einen kleinen Begriff machen, was die Feier dem ganzen Lande kosten wird. Und dies Alles für ein Mädchen von 18 Jahren, besser Reichthümer nicht zu zählen sind. Erinnert man sich dabei der Lausende, die darben und hungern müssen? Wie viele Tausende Arme könnten auf Jahre hinaus mit diesen verpulverten Millionen Gulden gesättigt und getropft werden! Leider fehlt dafür der richtige Sinn, oder richtiger gesagt, man will diese Idee nicht fassen.

**Afrika.** Die Entscheidungsschlacht gegen den Khalifen bei Omdurman rückt immer näher. Die letzten Nachrichten aus Kairo über die englisch-egyptische Expedition bestätigen deren unaufhaltsames Vordringen. Ein Sturm zerrt den Telegraphenbracket jenseits der Rasid-Insel; die letzten Depeschen von der Front, datirt vom vorigen Dienstag, melden, daß die Truppen jetzt Fühlung mit dem Feinde gewonnen hätten; die Kanonenboote hätten die Stellung der Derwische angegriffen und dieselbe bei Kertiri festgehalten, welches nahe bei Omdurman liegt. Die Vorhut des 21. Lanzenregiments sei auf einen 200 Mann starken feindlichen Aufposten gestoßen; der Feind sei sehr kampflustig gewesen, habe die Kanonenboote schlagen und die Fahnen wehen lassen. Die Kanonenboote hätten darauf die feindliche Stellung beschossen.

**Partei-Angelegenheiten.**

**Quittung.** Im Monat August gingen bei dem Unterzeichnenden folgende Parteibeiträge ein: Augsburg 11, 20, —. Klüßleben von den Genossen durch H. G. 30, —. Aus Amerika, gef. für die deutschen Wahlen 1720,80. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kreis 200, —, 2. Kreis 500, —, 3. Kreis 1000, —, 4. Kreis Sächs 1000, —, 4. Kreis Ost 1000, —.

6. Kreis Mosbit 650, —, 6. Kreis Rosenthaler Vorstadt und Gumbdunnen 500, —, 6. Kreis Hedding und Oranien, Dorf, 700, —, 6. Kreis Schönhauser Vorst. 800, —. Berlin, Div. Beiträge: 397,70. B. B. S. 4000, —. Bamberg, Jüd. Kreis Rohrbach 5, —. Bern, zur Parteilasse 50, —. Barmen, d. d. Beitr. 400, —. Braunschweig, d. d. Beitr. 18, —. Chemnitz, 18. sächsl. Reichstags-Wahlkreis 1000, —. Dörfel, Wahlkreis 300, —. Darmstadt, Wahlk. 100, —. Dortmund, Beitr. 5, —. Eberfeld 200, —. Erfurt, Wahlk. 1000, —. Galteneberg (Oberthelken) 2, —. Freiburg i. B., Ungenannt 5, —. Gera (Neug.) 150, —. Gießen, G. R. 10, —. Harta, 10. sächsl. Reichstags-Wahlkreis, Ueberfüh. der Reichstagswahl 50, —. Haynau, von Genossen 25, —. Hannover 1000, —. Hamburg, 3. Wahlkreis 2000, —. Hof 10, —. Hamburg, im „Ego“ quittiert 7./8. 55, —, 21./8. 99,10, 28./8. 125, —. Summa 279,10. Heilbrunn, von Genossen 50, —. Heilbrunn, von Genossen 5, —. Kopenhagen, für die Reichstagswahl von deutschen Arbeitern gesammelt 19,60. Lüdenscheid, durch den Vertrauensmann 150, —. Ludwigslust a. Rh., Wahlk. 200, —. Leipzig-Steinberg, F. W. 3,50. Laufsl. d. B. D. 12, —. Münden, Waldläufer 5, —. Namheln, v. Genossen 200, —. Naumburg, ein Eisener 10, —. Nettel, von Genossen 10, —. Nordh., gesammelt in der Wirkkraft G. R. 1, —. Niederbarnimer Wahlkreis 1505, — (darunter Vortrag von Dr. Fr. 5, —). Neu-Stenburg, i. d. Stadtrathwahl durch Rudelmußdel geschlagen, aber nicht besiegt 100, —. Neuburg d. b. Beitr. 30, —. Nürnberg, für's Recht gesammelt 3,50. Neukölln, Birkenwald 20, —. Oelsig i. Bogit., Ueberfüh. vom alten und Vortrag zum neuen Wahlkampf 129,01. Pforzheim, Jungesellen 10, —. Rawitzsch, Wahlkreis, d. d. Beitr. 25, —. Stuttgart G. U. 10, —. Solingen, Ueberfüh. v. d. Reichstagswahl 150, —. Saarabien, aus dem Königreich Stumm 10, —. Thale a. S. 1, —. Werhölz, v. E. u. F. K. D. 6, —. Werdaun, Hochzeit 3,05. Wandlberg 200, —. Würzburg, in der Schweiz für die deutschen Reichstagswahlen gesammelt 800, —. Berlin, den 31. August 1898.

Für den Partei-Vorstand:  
H. Gerlich, Pächterstr. 9. I.

Ein Brief unserer Genossin Kullschiff, die bekanntlich vom Mailänder Kriegstribunal zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt worden ist, wird vom „Vorwärts“ veröffentlicht. Der Brief ist an den Abgeordneten Prampolini gerichtet. Die mutige und schwer gekämpfte Frau Kullschiff schreibt darin:

Auch Sie, lieber Prampolini, haben bisher kein Lebenszeichen von mir erhalten. Was mögen Sie gedacht haben, daß ich Ihren Brief unbeantwortet ließ. Aber ich darf nur sehr wenige Briefe schreiben, und die ich schrieb, gingen allein an Philipp (Turati). Lieber Freund, der Sie selbst wieder liebend sind, Sie können sich denken, was unser Philipp gelitten hat, leidet und noch leiden wird. Zum Glück ist sein Organismus selbst noch nicht verlegt; aber in der Gefängniszelle, bei derselben Behandlung wie sonstige Verurtheilte... o ich denke mit Schauern an diese Zukunft. Dies ist mein einziger Schmerz. Minina (Andreina, die Tochter von Frau Kullschiff, die jetzt gänzlich allein im Leben steht) ist jung, stark und mutig. Sie hat die ersten furchtbaren Stürme ihres Lebens mit einer bewundernswürdigen Festigkeit überstanden, sie hat sogar in jenen schlimmen Tagen ihr Examen in den Prüfungen, welche zum Zutritt in die Universitätsvorlesungen berechtigen, gut bestanden; für sie meint mein Herz oft, aber es leidet für sie nicht so, als für meinen armen Leben Freund (Turati).

Lieber Prampolini, ich wünsche Ihnen, Sie möchten solches niemals erleben. Warum aber schrieb ich Ihnen dies? Um Sie noch mehr zu betrüben? Aber so ist es, man ist schwach, selbst wenn man stark erscheint. Ich persönlich ich gleiche Kraft zum Ertragen und zum Widerstehen aus mancherlei Elementen. Ich bin ein wenig wie alle Wälbigen. Es scheint mir, daß unsere Opfer allem dem dienen werden, was groß und gerecht ist, diese Ueberzeugung gibt mir die Festigkeit, jede Mühsal zu überwinden, die schwersten Prüfungen, den Verzicht auf alles, auf die eigene Persönlichkeit selbst zu überstehen. Aber ich werde schwach, ich werde ein wenig gegenüber den Leiden derer, die mit mir leben sind als das eigene Leben.

Verzeihen Sie, mein Freund, wenn ich Sie mit meiner Trauer betrübe. Aber — Sie werden sehen — ich werde Widerstand leisten, ich werde mich zusammenraffen, um nicht krank zu werden... Grüßen Sie die Ihnigen. Ihre Anna.

**Arbeiterbewegung.**

**Zur Ansparung der Magdeburger Mauer, Zimmerer und Bauarbeiter.** Wie die „Volkstimme“ berichtet, sind ca. 600 Mauerer, 302 Zimmerer, 600 Bauarbeiter — insgesamt 1500 Personen — ausgeperrt. Frauen und Kinder eingerechnet sind ca. 2500 bis 3000 Personen der Willkür des Arbeitgeberverbandes preisgegeben, der Sorge und Noth überliefert worden.

Im Unternehmer-Verband tracht es jedoch bereits. Nachdem der frühere Vorstand des Verbandes seinen Posten niedergelegt und aus dem Verbands geschieden ist, auch sonst einige dem Verbands angehörende Mitglieder ihre Arbeiter nicht oder nur teilweise ausgeperrt haben, sind auf der Bau- und Creditbank sämtliche Zimmerer wieder eingestellt worden. Zuvor: Der Geschäftsführer der Firma Hermann und Pohl hat den baselst ausgeperrten Zimmerern erklärt, daß sie für gestern einen halben Tag Entschädigung bekommen und heute die Arbeit wieder aufnehmen können.

Nach der „Volkstimme“ sind auf einem Bau bereits zwei Soldaten beschäftigt.

**Zum Hamburger Bäckerstreik.** Die vereinigten Hamburger Wehlhändler haben nahezu einstimmig beschlossen, den Boykott gegen die Bäckermeister, welche die Forderungen der Arbeiter bewilligt haben, aufzuheben. Der Beschluß beweist, daß die Behauptung der Verbandsleitung der Bäckergehilfen, der Boykott habe jede Wirkung verfehlt, zutreffend war. Fraglich erscheint nur, ob die Wehlhändler ihren geschäftlichen Nachtheil, den sie im Auftrag des Arbeitgeberverbandes sich selbst auferlegten, nun bald wieder weismachen können.

**Das Solinger Gewerkschaftscafé** verhandelte in seiner letzten Sitzung über die Errichtung eines Arbeiter-Secretariats. Ein definitiver Beschluß in dieser wichtigen Angelegenheit konnte aber vorläufig nicht gefaßt werden, da noch nicht zu ersehen ist, wie viele Gewerkschaften von Solingen einen solchen Institut ihre Unterstützung zusagen würden. Es wurde daher beschlossen, zur nächsten Sitzung alle Vorstände der Gewerkschaften und Localgruppen einzuladen und soll dann über die Angelegenheit Beschluß gefaßt werden.

**Der Erfolg des Mauerstreiks in Frankfurt a. M.** wird durch eine Bekanntmachung in bürgerlichen Blättern bestätigt. Demnach zählen 68 Firmen die verlangten 45 Pf. der zehnstündigen Arbeitszeit, geben wöchentlichen Abschlag und liefern die Speisefisch. Daß sie die Regel der Ueberstunden und Abänderungsarbeiten wohl unbestimmt lassen und das Ganze in die Form eines Arbeiter-Gewerkschafts kleiden, ist ersichtlich. Die Abschaffung der Accordarbeit hatten die Mauerer schon vorige Woche fallen lassen, als mit einer Firma die Uebertragung zu Stande kam. Wahrscheinlich werden die Streikenden in der nächsten Versammlung den Streik für beendet erklären.

**Neuregelung von Bergleuten.** Die „Rheinischer Post“ meldet: Die Grubenverwaltung in Bensberg hat 17 Bergleuten mit 15 bis 25 Dienstreichen wegen Organisationsverstoßes gefaßt. In Folge der Entlassung verliert die Gewerkschaften zugleich die in die Knappschaftslisten eingetragenen Beiträge von 600 bis 900 Mark. **Der Trades-Unionscongrès** in Bristol hat am Donnerstag die wichtigste Frage seiner Tagesordnung verhandelt und erledigt: Die Föderation sämtlicher Gewerkschaften Englands, sowohl der socialistischen wie nichtsocialistischen. Es wurde beschlossen, einen besonderen Congrès für den Monat Januar in Manchester anzuberaumen, auf welchem die Föderation der englischen Trades-Unions zu einem Unternehmungsverbande für Ausperrungen und Strafen organisiert werden soll.

**Gerichtliches.**

**Behandlung politischer Gefangener.** Eine Verleumdung des Staatsanwalts in Erfurt und des Oberstaatsanwalts in Naumburg hat die Magdeburger „Volkstimme“ nach dem Urteil des Magdeburger Landgerichts durch einen Artikel begangen, in dem die Thatsache besprochen wurde, daß der Redacteur Heinrich Schulz in Erfurt im Gefängnis mit Geisteskranken beschäftigt worden ist. In dem Artikel wurde ausgeführt, es sei in der Angelegenheit Schulz gegen die vom Bundesrathe aufgestellten Grundsätze verstoßen worden, daß bei Zuweisung von Arbeit auf Bildungsgrad und Berufsverhältnisse der Gefangenen Rücksicht genommen werden soll.

Die Anklage stütze sich vornehmlich darauf, daß Schulz während seiner Haft nicht gearbeitet war, Krüben zu lesen; er hatte vielmehr die Wahl, ob er Krübe flechten, künstliche Blumen anfertigen oder Saatkugeln lesen wollte und wählte freiwillig das Letztere. Außerdem war Schulz das Lesen der „Magdeburger Zeitung“ und eigener Bücher nicht socialdemokratischer Tendenz in seinen Freistunden gestattet.

Der Staatsanwalt beantragte für den verantwortlichen Redacteur Müller eine Gefängnisstrafe von vier Wochen und führte u. A. aus: Der Artikel in der „Volkstimme“ sei in bekannter socialdemokratischer Manier verfaßt. Wesentliche Umstände seien verheimlicht worden, das Uebrigbleibende entstellend wiedergegeben und so ein Heftartikel geschaffen worden. Die Socialdemokratie vertrete doch die Gleichberechtigung Aller, wie könne sie dann verlangen, daß ein Socialdemokrat im Gefängnis besser behandelt werde als ein anderer Gefängnisinsasse!

Der Gerichtshof erkannte auf zwei Wochen Gefängnis wegen öffentlicher Verleumdung und begründete das Urteil damit, daß es, um den § 188 zu verletzen, nicht nothwendig sei, unwahre Thatsachen anzuführen.

Der Thatsachenbestand derselben könne auch erreicht werden durch Verschweigen von Thatsachen, wodurch eine Verdrehung und Entstellung der wirklichen Vorgänge erzielt wurde. Der Artikel enthalte eine Verdrehung des Sachverhalts, weil in ihm nicht davon die Rede sei, weshalb die Selbstbeschäftigung abgelehnt sei, welche Selbstbeschäftigung Schulz verlangt und aus welchem Grunde sie verweigert wurde. Ferner sei darin verheimlicht, daß ihm das Lesen der „Magdeburger Zeitung“ gestattet worden sei.

In Erfurt ist der Redacteur der „Volkstimme“, der wegen eines inhaltlich gleichen Artikels angeklagt war, freigesprochen worden.

**Vergehen im Amte.** Die Strafkammer zu Dessau verurtheilte den Zeitzer Bürgermeister, Dr. Schutte, wegen fortgesetzten Amtsvergehens zu zwei Monaten, Stadtrath Reikmann zu einem Monat Gefängnis. Beide hatten die Führung des Personalregisters beim Standesamte einem Schutzmann überlassen.

**Eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten** soll der Arbeiterbildungsverein zu Jechow vermittelst einer — Maske — erabe beabsichtigt haben, also haben Schöffengericht und Strafkammer in Jechow entschieden! Auf einer Maskerade dieses Vereins waren nämlich zwei Masken vertreten gewesen, die sich durch ihre Kostüme und durch Embleme als allegorische Verförderungen der Freiheit und des Arbeiterthums zu erkennen gegeben hatten. Wegen dieses Verjuch der Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten (!) hatte die Polizeibehörde den genannten Verein für einen solchen erklärt, der sich mit öffentlichen Angelegenheiten befaßt und deshalb verpflichtet ist, seine Mitgliederliste einzureichen. Da der Verein diese Verpflichtung nicht anerkennen wollte, erhielt er ein Strafmandat über 30 Mk. Die Sache kam dann zur richterlichen Aburtheilung in zwei Instanzen. Und Schöffengericht sowohl wie Strafkammer zu Jechow erkannten wie oder ungerichtet!

**Neueste Nachrichten.**

**Deutsch-englischer Interessenvertrag.**

Die Londoner Morgenblätter beschäftigen sich mit der Nachricht über das Abkommen zwischen England und Deutschland. „Daily Mail“ sagt, daß am Mittwoch der deutsche Botschafter und Balfour den Präliminarvertrag unterzeichnet haben. Danach soll Kaiser Wilhelm von England die Zustimmung erhalten haben, daß England gegen eine etwaige Gebietsabtretung, die der Sultan dem Kaiser Wilhelm bei seiner Palästinareise machen werde, sich nicht widersetzen werde. Deutschland habe seinerseits auf alle Ansprüche auf die Delagoabucht verzichtet, so daß England die nöthigen Schritte thun wolle, um das Gebiet von Portugals pachtweise zu erwerben. Dem „Vorwärts“ zufolge wird Deutschland ebenfalls die englische Politik in der ägyptischen Frage unterstützen.

Die „Morning Post“ bestatigt, daß Balfour die Unterzeichnung eines Präliminar-Vertrages zwischen der deutschen und der englischen Regierung zur Aufrechterhaltung der beiderseitigen Interessen gestern vollzogen hat.

**Die Dreyfusangelegenheit.**

Wie es heißt, beschloß die französische Regierung, die Entscheidung über die Frage der Revision des Dreyfus-Prozesses bis nach vollständiger Beendigung einer von Cavaignac angeordneten neuen Enquete auszuschieben. Die Sache des Justizministers Sarrien werde es sein, zu beurtheilen, ob das Ergebnis der Untersuchung die formale gesetzliche Grundlage der Revision bildet.

Mehrere Blätter befrworten den Vorschlag, Frankreich solle durch eine Plebicite über die Angelegenheit des Dreyfus-Prozesses entscheiden.

Bei der Ueberführung der Leiche des Oberlieutenants Henry zum Bahnhof wird, wie der Kriegsminister Cavaignac anordnete, keine Ehrenbezeugung geleistet. Mehrere Journale verlangen, daß Henrys Intimus, Major Lauth, dessen Zeugenschaft gegen Picquart sehr ins Gewicht fiel, jetzt in Untersuchung gezogen werde.

Paty de Clam ist durch den Spruch des Cassationshofes der Civiljustiz entzogen und wird vor kein Disciplinargericht gestellt werden, es sei denn, daß neues Material gegen ihn zum Vorschein käme.

**Berlin, 3. September.** Die Landtagswahlen werden nach der „Nationalzeitung“ keinesfalls vor Anfang November stattfinden. Eine sonstige Bestimmung über den Zeitpunkt derselben ist noch nicht getroffen.

**Kopenhagen, 3. September.** Bei den Wahlen am 2. d. M. erwählten anlässlich der Neuwahlen zur Wähl. des Landstings wurden in der Städte 417 Anhänger der „Socialdemokraten“ und 163 Anhänger der „Rechten“ gewählt, was eine schwere Niederlage der Conservativen bedeutet.

**Rom, 3. September.** Zeitungsnachrichten zufolge wird der Belagerungszustand in den Provinzen Sizilien und Corsica am 5. d. M. aufgehoben.

# Entzückende Neuheiten in Herbst-Kleiderstoffen.

Meine Preise sind äusserst billig, da meine enormen Waaren-Abschlüsse unter sehr günstigen Conjunctionen gemacht sind.

**Die Firma bietet sichere Gewähr**

3831

durch ihre grundreellen, lauterer Principien, dass man nicht nur auffallend billig, sondern vor Allem mit erstklassiger Waare bedient wird.

**Verkaufshaus „grössten Styls“ M. Schneider Breslau Schweidnitzerstrasse vis-à-vis dem Kaiser Wilhelm-Denkmal.**

**Lobe-Theater.**  
Sonnabend:  
„Der Angebetene“  
Hierauf:  
„Momentaufnahme“  
Sonntag:  
„Der Angebetene“  
Hierauf:  
„Momentaufnahme“  
Verloren  
1 Portemonnaie mit silberner Kette und einem Siegesthaler. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Gegenstände gegen Belohnung in der Exped. d. Stg. abzugeben. 3835  
freie Religionsgemeinde.  
Erbauungsbüro Gr. Str. 6.  
Sonntag, 1. d. Septbr., 10. u. 11. Uhr.  
Erbauung: Pred. Tschira.  
Thema: Erbauung ist Heil.

**„Nordsee“**  
D. D.-F.-G.  
nur Schmiedebrücke 48.

**Alle Freunde und Genossen**  
unserer Forderungen erlassen wir, in Sachsen, Wirtshausen, Barbiergehäften u. überall, wo Zeitungen hergegeben werden, firs die  
**„Volkswacht“**  
zu verlangen. Wo dieselbe nicht erhältlich ist, möchte Jeder nachdrücklich auf die sofortige Beilegung dringen.

**Deutsches Kaufhaus,**  
Ohlauerstrasse 45b.  
Wegen vorgerückter Saison findet der Verkauf zu  
**beispiellos billigen Preisen**

**Verloren-Kalender.**  
Erhalten von S. Schneider.  
General-Kalender und Stempel für den 1. d. Septbr. 1913. Gaffelsack: 10 Pfennig.  
Deutscher Kalender. Jeden Sonntag und den 1. u. 14. jeden Monats festgesetzt bei 10 Pfennig.  
Deutscher Kalender. Jeden Sonntag, 1. d. Septbr. 1913. Gaffelsack: 10 Pfennig.  
Deutscher Kalender. Jeden Sonntag, 1. d. Septbr. 1913. Gaffelsack: 10 Pfennig.  
Deutscher Kalender. Jeden Sonntag, 1. d. Septbr. 1913. Gaffelsack: 10 Pfennig.

**40 Waschtische, Spiegelschränke und Spiegel**  
werden auch einzeln auf Abzahlung, bei einer Anzahlung von 5 Mark und wöchentlich Abzahlung von 1,50 Mark abgeben. 3827B  
**S. Osswald,**  
Schuhbrücke 741.

**Die Preussischen Landtagswahlen.**  
Die geistlichen Bestimmungen sind Erläuterungen.  
des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei  
von Dr. Leo Aron.  
Preis 20 Pfennig.  
In freien Stunden.  
Kommune und Anzeigen für das  
**arbeitende Volk.**  
Preis des Heftes nur 10 Pf.  
Bei den freien Stunden werden auch Anzeigen und Briefe angenommen.  
**Die Elenden**  
von Victor Hugo.  
Man abonniert bei der  
Expedition dieses Blattes  
oder bei der Buchhandlung  
Nr. 1587, Rudowig 1, 1913.

Herren-Anzüge	früher 10,00, jetzt 7,25
Herren-Anzüge	früher 14,50, jetzt 11,00
Herren-Anzüge	früher 18,50, jetzt 15,00
Herren-Anzüge	früher 24,00, jetzt 19,00
Herren-Paletots	früher 9,00, jetzt 7,00
Herren-Paletots	früher 14,00, jetzt 11,25
Herren-Paletots	früher 18,50, jetzt 15,00
Herren-Paletots	früher 22,00, jetzt 18,25
Herren-Schuhe	früher 3,25, jetzt 2,60
Herren-Schuhe	früher 4,60, jetzt 3,90
Herren-Schuhe	früher 5,50, jetzt 4,60
Herren-Schuhe	früher 6,50, jetzt 5,20
Kinder-Anzüge	früher 4,25, jetzt 2,50
Kinder-Anzüge	früher 6,00, jetzt 4,00
Kinder-Anzüge	früher 7,50, jetzt 5,00
Kinder-Anzüge	früher 8,75, jetzt 6,00
Herren-Hüte	früher 1,50, jetzt 1,20
Herren-Hüte	früher 1,90, jetzt 1,50
Herren-Hüte	früher 2,50, jetzt 2,00
Herren-Hüte	früher 3,00, jetzt 2,40
Herren-Hemden	früher 0,90, jetzt 0,65
Herren-Hemden	früher 1,10, jetzt 0,80
Herren-Hemden	früher 1,40, jetzt 1,05
Herren-Hemden	früher 1,80, jetzt 1,20
Herren-Hosen	früher 3,30, jetzt 2,90
Herren-Hosen	früher 3,90, jetzt 3,40
Herren-Hosen	früher 4,30, jetzt 3,80
Herren-Hosen	früher 5,40, jetzt 4,60
Arbeiter-Hosen	früher 1,50, jetzt 1,20
Arbeiter-Hosen	früher 1,80, jetzt 1,50
Arbeiter-Hosen	früher 2,50, jetzt 2,10
Arbeiter-Hosen	früher 3,20, jetzt 2,60

**Verloren-Kalender.**  
Erhalten von S. Schneider.  
General-Kalender und Stempel für den 1. d. Septbr. 1913. Gaffelsack: 10 Pfennig.  
Deutscher Kalender. Jeden Sonntag und den 1. u. 14. jeden Monats festgesetzt bei 10 Pfennig.  
Deutscher Kalender. Jeden Sonntag, 1. d. Septbr. 1913. Gaffelsack: 10 Pfennig.  
Deutscher Kalender. Jeden Sonntag, 1. d. Septbr. 1913. Gaffelsack: 10 Pfennig.  
Deutscher Kalender. Jeden Sonntag, 1. d. Septbr. 1913. Gaffelsack: 10 Pfennig.

**E. Nissen's Nachf.**



**Special-Geschäft**  
in  
**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.**  
Verkauf gegen Cash und auf  
**Teilzahlung.**  
Sicherste reelle Bezugsquelle.  
Alteuferstrasse 89, part., und 10, 1. Etage.  
Gegüber der Hauptpost-Kirche.

Herren-Hemden	früher 1,50, jetzt 1,20
Herren-Hemden	früher 1,80, jetzt 1,50
Herren-Hemden	früher 2,50, jetzt 2,10
Herren-Hemden	früher 3,20, jetzt 2,60